

Ersteinstufige
 nach dem und dem
 von dem und dem

Abonnementpreise
 monatlich 60 Pf.
 vierteljährlich 1.80 Mk.
 halbjährlich 3.60 Mk.
 jährlich 7.20 Mk.
 Porto bis zum Postamt
 1.00 Mk. zuzügl. Bestellsatz

Die neue Welt
 (Wochenzeitung)
 durch die Post nicht be-
 zogen, kostet monatlich 10 Pf.,
 vierteljährlich 30 Pf.

Capitulum Nr. 1047.
 Kaiserliche Hof-
 Buchhandlung Leipzig.



Insertionsgebühr
 beträgt für die 6 spalten-
 weite Zeile über deren Raum
 20 Pfennig

Die monatliche Ausgabe
 25 Pfennig

Im Verhältnis zum Inhalt
 kostet die Zeile 7 Pfennig

Insertate
 für die fällige Nummer
 müssen spätestens die ver-
 mittlungszeit bis 10 Uhr der
 Expedition aufgegeben
 sein.

Eintragungen in die
Postzeitungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
 und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Diplomatische Enthüllungen.

Die Boffische Zeitung veröffentlicht eine Reihe von Auszügen aus einem bulgarischen Geheimbericht über Mazedonien. Dieser Bericht soll von einem bulgarischen Patrioten und Politiker stammen, der sich in einer klugen Stellung befindet, und seine Veröffentlichung ist zweifellos als ein sehr wichtiges Stück des deutsch-türkischen Briefwechsels gedacht, durch welchen die Einigkeit der übrigen Mächte hinsichtlich der Reformen in Mazedonien gestört werden soll.

Der Geheimbericht gibt zunächst eine ausführliche Schilderung des künftigen und bestmöglichen Treibens der bulgarischen Verbände in Mazedonien und bringt damit nichts weniger als einen Reue, denn dieses Treiben ist allgemein bekannt und wird von allen zivilisierten Völkern verurteilt. Es ist aber ein Gebot der Gerechtigkeit, ja sogar der Gerechtigkeit, daß das Völkchen der von der türkischen Regierung aufgestellten serbischen und griechischen Verbände nicht minder barbarisch und nicht minder verurteilt wird. Der bulgarische Geheimbericht zeigt auch darüber einiges mitzuteilen, doch scheinen jene Stellen, die sich mit der türkisch-griechisch-serbischen Generation beschäftigen, außerordentlich stark gekürzt worden zu sein. Der ungenannte Berichterstatter verfolgt mit der Schilderung der von den bulgarischen Verbänden verübten Gräueltaten den Zweck nachzuweisen, daß das Bandenwesen in seiner heutigen Form unterdrückt, aber von der bulgarischen Regierung auf neuer Grundlage organisiert werden müsse. Dazu muß bemerkt werden, daß die bulgarischen Verbände, die in Mazedonien den Aufwand des bulgarischen Bevölkerungsteils vorbereiten sollten, ursprünglich unter Zustimmung der bulgarischen Regierung organisiert wurden. Je mehr aber die politisch-revolutionäre Ansicht der bulgarischen Verbände über die Zustände in Mazedonien und Schicksal derselben verschwand, desto mehr ließ sich die bulgarische Regierung genötigt, ihre Verbindung mit den sogenannten „Komitees“ zu lösen. Die Regierung der Verbände von jeder offiziellen Beziehung mußte aber erst recht wieder zu ihrer Bewilligung führen.

Der bulgarische Patriot will nun die bulgarische Regierung wieder zum wirklichen Herrn und Leiter der Bandenbewegung machen, er bestrebt mit anderen Worten eine förmliche und amtliche Unterordnung der mazedonischen Revolutionäre durch die bulgarische Regierung. Eine solche Unterordnung müßte natürlich zu einem Krieg zwischen der Türkei und Bulgarien führen, den Bulgarien ohne züßliche Hilfe nicht siegreich beenden könnte. Das kriegerische Eingreifen Russlands auf dem Balkan kann aber unter Umständen eine europäische Katastrophe herbeiführen. Wer eine solche Katastrophe nicht will, der wird die friedliche Lösung der mazedonischen Frage auf dem Wege einer einverständlichen Reformen, sollte sie auch langsamer zum Ziel führen, einer klugen Entscheidung bei weitem vorziehen.

Der Boff. Ztg. legt nun Gewicht darauf, daß die Reformvorläufe des ungenannten bulgarischen Patrioten in einigen Punkten mit den Projekten der englischen Regierung übereinstimmen und zieht daraus den Schluß, daß die englische Regierung mit den mazedonischen Verbänden und der bulgarischen Regierung gleichsam im Komplott stünde. Nun ist der Geheimbericht des bulgarischen Patrioten selbst schon eine Anzahl Jahre die Verbände, wenn also zwischen ihm, der bulgarischen und der englischen Regierung auch das vollständige Einverständnis in der mazedonischen Frage bestehen sollte, was in keiner Weise erweisen läßt, so wäre damit noch keineswegs gesagt, daß die englische Regierung für das mazedonische Bandenwesen auch nur in entferntesten Veranlassung gemacht werden kann.

Die Beweislösung der Boff. Ztg. der sich natürlich der ganze Schmutz der halb- und Vierteljahrhundert anhängt, liegt aber noch in einem zweiten Punkt weit über das Ziel hinaus. Aus den Schilderungen des bulgarischen Geheim-Berichterstatters glaubt sie eine neue Bestätigung der alten deutsch-türkischen Ansicht herausziehen zu können, daß die mazedonischen Verbände nur von außen in das Land hineingetragen wurden, und daß man nur unter Verzicht auf alle internationale Einmischung dem Sultan freie Hand lassen müsse, um in Mazedonien Ruhe und Ordnung zu schaffen. Wie in Russland, wie in Persien, wie überall, so überträgt man auch in der Türkei den bornierten preussischen Polizeilandbesitzer in die auswärtige Politik. Wenn die Bevölkerung eines fruchtbareren Landes sich seit Jahrzehnten in fruchtbareren Kämpfen befreit und auf alle Sicherheit der Wirtschaft, des Verkehrs, der Familie und des Lebens verzichtet, so sieht man darin weiter nichts als das Produkt der Aufhebung durch ein paar ungeduldete „Schnozzer und Verschinder“. Die herrliche und liberale Presse Deutschlands will nicht wissen, daß der Sultan Abdul Hamid trotz einem Hofstaub tiefer durch das Blut seiner Untertanen, durch „Hinterlist“, gemutet ist als irgend ein anderer lebender Menschlicher Herrscher, sie bemerkt nicht, daß die schlaffe und korrupte Verwaltung der Türkei gänzlich unfähig ist, den Anprühlern einer zu bürokratisch-politischen Kultur erwachenden Bevölkerung zu genügen, und noch weniger stellt sie ein, daß die Kämpfe, die auf dem Balkan zwischen Großbulgaren, Albanern und Panellenen ausgefochten werden, nur Fortsetzung und Vorbild der großen bürgerlich-nationalen Auseinandersetzungen sind, die im vergangenen Jahrhundert Europa erschütterten. Mit ihrer Sprache von der Unfähigkeit des Papsttums und der Ueberflüchtigkeit mazedoni-

scher Reformen begibt sich die deutsche Diplomatie auf einen Irrstreich, auf dem sie auch Österreich-Ungarn nicht mehr als Partner finden wird. Durch sentimentale Enthüllungen von jener Art, wie sie die Boff. Ztg. vorbringt, kann an der fatalen Lage, in die sich die deutsche Regierung mit ihrer Außenpolitik veranlagt hat, nichts gebessert werden. Damit erreicht man nach außen gar nichts, nach innen aber höchstens die Großtun der Abtanten, die Welt-politik zu treiben wohnen, indem sie — Edward und Fallières zum Trug — für den Marktaner Malayasid und den Türken Abdul Hamid schmämen.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 9. Juli 1908.

Schnelzug nach dem Zentrum

Herr Ebdow, der Reichsfinanzminister, befindet sich. Wichtigstens weiß die Germania über das „Geheimnis der Reichsfinanzreform“ zu erzählen.

Zunächst wird von gut informierter Seite bestätigt, daß es zutrifft, daß Herr Ebdow bei Annahme des Antrags für die Freiheit vorbehaltlich habe, die Reform nicht nur mit dem Reich, sondern auch mit Heranziehung anderer Fraktionen zu versuchen. Wenn der Reichstagsrat hierzu die Zustimmung gibt, so kann man allerlei Kommentare an dieser Werbung knüpfen; wir wollen sie jedoch nicht anheften. Herr Ebdow winstigt naturgemäß eine große Mehrheit für seine Ideen; fürst Bülow aber ist zufrieden, wenn er seine 20 Stimmenmehrheit hat; er tat ja alles, um eine größere Mehrheit zu erhalten und muß nun die Konsequenzen tragen.

Schließlich wird aber doch erzählt:

Von den vielen bösen Gerüchten hebt sich mit erfreulicher Entschiedenheit die Haltung der freimüthigen Presse ab, die erkennen läßt, daß der Freisinn unter allen Umständen die Reichsfinanzreform machen will; das freut uns sehr, weil das Zentrum keine Schnelzug hat, die miserable Finanzverfassung des Reichs anzutreten.

Wenn Herr Ebdow nun das Zentrum sucht, so unterfährt er die Beharrlichkeit des Freisinn, der lieber Schnelzug laut, als daß er sich „ausfallen“ ließe. Erst nachdem der Freisinn sich besonnen hat, wird er hinausgeworfen, und dann kommt wieder das Zentrum an die Reihe.

Wohltät und sein Ende.

Ueber dieses unersättliche Thema wird der Verl. Volkszeitung aus Halle a. S. geschrieben:

Der Wohltät der Saalbühner will hier nicht zu Ende kommen. Wenn eine Partei es mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln vermocht hat, einen Saal für sich zu erbauen, so erscheint die entgegengelegte politische Richtung auf dem Plane und hohlt ihn den Saal. Der Wohltät kommt aber vom Regen unter wie lange die Militäre- und Verwaltungs-Maßnahmen diese Verwirrungen noch mitmachen werden, ist gar nicht abzusehen.

Die Sozialdemokratie hielt seit Jahren ihre Versammlungen in der Reichshalle ab. Dieses Altes wurde auf beschließliche „Anordnung“ von der gesamten Bürgerschaft wie die Pest gerufen. Kein Verein wagte es Vergnügen in dem Saale der Reichshalle, der, nebenbei gesagt, der größte im Orte ist, abzuhalten. Was es doch allen Beamten und Beamten strengstens untersagt, die Räumlichkeiten der Reichshalle zu betreten! Vor einiger Zeit trat nun die Sozialdemokratie an mehrere Saalbesitzer mit dem Ersuchen heran, ihr Lokal zur Abhaltung von politischen Versammlungen herzugeben, nach dieser anfänglichen, um nicht das Schicksal der Reichshalle teilen zu müssen, abzuwarten. Seitens der Parteien der Sozialdemokratie wurde auf diese Weigerung sofort mit der Verbindung des Wohltät über diese Lokale gemittelt. Es wurde die in Flugblättern erklärt, und allmählich wurden Posten vor den Eingängen der betreffenden Lokale angesetzt, um zu kontrollieren, wer dennoch die Lokale besuche. Angehörige der Sozialdemokratie hielten sich selbstverständlich von den Lokalen fern. Wagt aber ein Geschäftsmann den Versuch, so hatte er zu erwarten, daß sein Geschäft wiederum hohltotiert würde.

Die bedrängten Saalbesitzer, deren Ertragen zum größten Teil von dem Besuch der sonntäglichen Langmusik abhängig ist, mußten wohl oder übel beim Drücke nachgeben und ihre Lokale zu politischen Versammlungen der Sozialdemokratie freigegeben.

Was nun zu erwarten stand, trat ein. Der Vorstehende des Reichsvereins der Arbeitervereine, zugleich Vorsitzender des Reichsvereins der Arbeitervereine, wurde zum Vorsitzenden der Sozialdemokratie ernannt, welche sofort die Lokale seitens der bürgerlichen Gesellschaft herbeiführten.

Einen Saalbesitzer rief der Herr vorher, doch ja „stänbäh!“ zu bleiben und seinen Saal nicht der Sozialdemokratie zu überlassen. Doch hat er auf eine Anfrage dieses Saalbesitzers, ob er in irgendeiner Weise eine Garantie für den Ausfall an Einnahmen übernehmen wolle, natürlich geschwiegen.

Das königliche Bezirkskommando in Aschersleben verbot auf Antrag des Herrn den hier auf Urlaub weilenden Soldaten den Besuch der betreffenden Lokale.

Ob die Bürgerschaft in den einzelnen Vereinen den Sprung über den Wohltät mitmachen wird, bleibt abzuwarten. Dies wird erst der nächste Winter zeigen, wenn die Vereinsvergütungen beginnen. Eine Tatsache erweckt den Anschein, als ob auch die Bürgerschaft bei diesem Parteistreit wieder in Mitleidenhaft gezogen werden solle. Der hiesige Bürgermeister, der Soldat nicht gemeint ist, hat dem Vorstände des hiesigen Sportvereins angezeigt, daß er die an die Teilnehmer des vom 4. bis 6. Juli d. J. hier abgehaltenen Festes des Deutschen Arbeiterbundes zu haltende Begrüßungsrede nicht in dem hierzu vorgesehenen Lokale halten könne, da der Vorsteh der Versammlung seinen Saal der Sozialdemokratie zur Abhaltung einer Versammlung überlassen hätte. Die Halle a. S. des hiesigen deutschen Angler werden das Vergnügen haben, nunmehr in der „Christlichen Herberge“ von dem Vertreter der Stadt begrüßt zu werden.

Schließlich verlag die Bürgerschaft diesmal die Gefolgschaft. Noch besser wäre es allerdings, wenn diesem Wohltätungs-schuppel durch behördlichen Eingriff vorher ein Ende gemacht würde. Zu beklagen sind unter allen Umständen die Saalbesitzer, die den Parteien als Spielball ihrer Leidenschaft dienen. Willst du zeigen sich die Militärebehörde, die im Wohltät immer tonangebend ist und deren Beispiel die Bürgerschaft wohl folgen wird, einseitig genug und verläßt auf das an sie gerichtete Verbot der Saalbesitzer die Aufhebung des Wohltät. Denn wohin soll die allgemeine Wohltätigkeit führen?

Dieser Vorsteh einer bürgerlichen Partei zeigt nicht nur mit Deutlichkeit, von welcher Seite aus Terrorismus geht, und die Arbeiterpartei zeigt es durch, daß allen Bürgern der Stadt des Reichs- und Versammlungswort ist schuldig gegeben ist. Wie dieser Lösung der Frage könnte jedermann zufrieden sein, sollte man meinen. Aber weit gefehlt! Die Militärebehörde, der Bürgermeister, die Vorstände der staatsfeindlichen Parteien setzen alle Hebel in Bewegung, um den Kriegszustand wieder in Germanen zu erklären. Und wenn die Sozialdemokraten sich hiergegen wehren, hebt das Geheiß über den sozialdemokratischen Terrorismus an.

Sozialer Kannibalismus in Bismarck.

Während der letzten kurzen Sitzung des preussischen Landtags warf der Finanzminister v. Rheinbaben den Sozialdemokraten das pathetische Wort zu: „Nur ruhe alle Parteien zum Heil auf, wer bei den Wahlen den Terrorismus ausgeübt hat!“ Die Augen weiden sich. Das Greifswalder Tageblatt für Vorpommern gibt jetzt dem Minister Antwort:

Ausgerufen von so hoher Stelle, wollen und können wir und der bürgerlichen Politik. Bezugs abzugeben, nicht erziehen. Es möge denn Herr v. Rheinbaben erfahren: Es gibt in Preußen eine Provinz, Bismarck. Es gibt in Bismarck einen Kreis, Grimmen. In diesem preussischen Kreise Grimmen folgt seit sechs Jahren ein Fall dem anderen, der der Öffentlichkeit, darunter auch uns, Gelegenheit gegeben hat, Klage zu führen, daß der fäulnisige Anstrich dieses Kreises, der Freiherr v. Wulff, das Mittel wirtschaftlicher Schädigung von Kreiseingewohnen im politischen Kampfe fortgesetzt anwendet. Spezialität: Schädigung von Gastwirten.

Wjo an den Freimüthigen, denen am 10. Januar d. J. volle Unparteilichkeit zugesprochen worden war, an den edelsten Söhnen des Reichs hat die Regierung Terror oder nach dem Wort der Nordd. Allg. Zeitung „sozialen Kannibalismus“ geübt. Das ist ja sozusagen Kronos, der seine eigenen Kinder verfrischt, Menschenfresserei in der Familie!

Die Gerichte, wie man Polizeikommissar wird,
 erzählt anlässlich des Eulenburgprozesses der Roland von Berlin:

Polizeikommissar Steinbauer war ursprünglich Matrose bei der Handelsmarine und absolvierte seine militärische Dienstzeit an Bord der Hohenzollern. Dort machte der Herr seine Bekanntschaft und empfahl ihm als Kamerad die eine an seinen Freund, den Baron v. Eulenburg, der übrigens in diesem Prozess ebenfalls als Zeuge geladen ist. In der gleichen Stellung kam Herr Steinbauer dann zum Hütten nach Siebenbrunn und kam später zum Berliner Polizei als Unterbeamter des Herrn v. Kauff. Er brachte es jedoch nicht zum Kriminalkommissar; denn Herr v. Eulenburg, der damalige Polizeipräsident, befürchtete, daß eine solche ungewöhnliche Auszeichnung bei der übrigen Bevölkerung böses Blut machen würde. Man ernannte ihn daher nur zum Polizeikommissar, und er übte sein Amt zunächst in Neuen, zuletzt in Potsdam aus.

Der Hohenzollern-Matrose und fäulnisige Kameraden übertrug also als Ange des Gesetzes die Stillsitzigkeit und die sozialdemokratischen Versammlungen! Ein anderer ehemaliger Kameraden des Herrn wurde in der Wiener Hofkassafangelei beschäftigt und nahm zugleich mit Eulenburg Abschied vom Dienst — als Post!

Nach der preussischen Verfassung sind alle Beamten den Staatsbürgern frei zugänglich, sie müssen nur die — dazu nötige Eignung besitzen.

Heber Wilhelm II. Zeitungstitel ist die R. S. H. R. O. T. S. Zeitung mitteilt, daß Wilhelm II. die tägliche Rundschau, die eine Zeitung als einziges Blatt unerschritten erhält, nicht mehr lese. Der Berliner Lokalanzeiger August Scherf sei von neuem Wilhelm II. Leihblatt geworden.

Es gibt eine Menge Leute, die der Ansicht sind, daß Scherf Kolonialzeiger die tägliche Rundschau an "Hohheit" noch weit übertrifft.

Unter dem neuen Verordnungsrecht. Die badische Regierung gab in ihrer Vollzugsverordnung dem Vereins- und Verammlungsrecht eine liberale Grundlage. Deshalb erregt derartige Aufsehen, was am Sonntag in der Stadt Pforzheim bei einem sozialdemokratischen Sängerfest (Fahnenweihe des Arbeiter-Vereins Harmonie) geschah. Seitens des Stadtrates wurde dem Festkomitee und seinen Gönnern der abgeschlossene Raum des Stabgartens Reserve für Festplatz zur Verfügung gestellt. An den beiden Zugängen wurden Eintrittskarten abgegeben. Da erschien eine Militärpatrouille des 8ten Dragoner-Regiments, verweigerte den Eintrittsbolus und erklärte den dadurch empörten Festteilnehmern, daß die Dragoner von ihrem Regiment kommandiert wurden, innerhalb des Festplatzes zu patrouillieren. Der Abg. Oed. verbat sich für die Verammlungen diese gefeß- und rechtswidrige Unternehmung. Die Dragoner ließen und entfernten sich erst nach einiger Zeit, als der Widerspruch der Menge eine drohende Haltung bekam.

Derartige Fälle sind in Süddeutschland immerhin verhältnismäßig selten. Dem Vogel sieht nach wie vor Preußen ab, wenn es sich darum handelt, die Bestimmungen des neuen Vereinsgesetzes in polizeibureaukratischen Sinne auszulegen. Eine hervorragende Stellung auf diesem Gebiete brachte die Polizeiverwaltung in T. h. o. n. e. f. e. r. Die Verhinderung wollte es durchaus nicht in den Kopf, daß die Verammlungen nicht mehr anzumelden seien. Aber ein Polizeibeamter ist fündig, die Allmacht seiner Majestät des Schwammes zu erhalten und zu sichern. Die Throner Polizeibeamteten erließen schleunigst eine "Verfügung" an sämtliche Inhaber von Verammlungslokalen, nach der die Wirte der Polizei jede Verammlungen "in sanitäts- und sicherheitspolizeilichem Interesse" anzumelden haben. Und zwar auf Grund des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung.

Der Wladfreisinn kann aus dieser bureaukratischen Glanzleistung sehen, daß die Behauptung, die Polizei werde mit den angeblich liberalen Bestimmungen des Vereinsgesetzes Schindluder treiben, richtig war.

Spannig Ausweisungen in einem Monat sind im Großherzogtum Sachsen-Weimar im Juni aufzusuchen. Davon entfallen acht auf den ersten Verwaltungsbezirk Weimar. Die Ausgewiesenen sind Landarbeiter, die sich lästig gemacht haben sollen. Dieses Rätigkammer erludt die Wehrde oft darin, wenn wegen Lohnverhältnissen Differenzen zwischen den Arbeitern und dem Gutsherren entstehen. Ist es doch schon ein diesfalls angewandtes Drohmittel der Gutsherren, in Streitfällen ihren ausländischen Arbeitern mit der Ausweisung, für die sie sorgen würden, zu drohen. Im Eisenacher Bezirk betrifft die Ausweisung zwölf Personen, die in Eisenach ihren Wohnsitz hatten und als Arbeiter, Hausdiener und Handelsleute beschäftigt waren. Den Grund der Rätigkammer erludt die Öffentlichkeit in den seltensten Fällen. Daß es aber nicht schwer ist, jemand dessen zu beschuldigen, das wissen die Großgrundbesitzer genau.

Die Lage der Landarbeiter in Pommern. Unserem Parteiblatt Der Pommern wird von einem Leser aus Stolp geschrieben: Ein trauriges Bild von unseren hinterpommerschen Landarbeiterverhältnissen ergeben drei Erhebungen, die wir unternahmen, und zwar waren es die Dörfer Weßlin, Jersich und Granzin A. An Lohn wurde in den drei Dörfern gezahlt pro Tag 40 und 60 Pf. Natürlich gibt es hierzu auch freie Wohnung, aber wie ist die beschaffen? Während in Weßlin mit Ziegelsteinen ausgelegt ist, haben die in Jersich nur Lehmwänden; in Granzin sind die Wohnungen nur 1.80 Meter hoch. Garten- und Kartoffelfeld werden zwei Morgen gegeben. An Naturalien gibt es in Weßlin zwölf Scheffel Roggen, zwei Scheffel Gerste, drei Scheffel Hafer; in Granzin dagegen nur acht Scheffel Korn, Holz gibt es zehn Raummeter und 400 Stück Torf. Die Arbeitszeit beträgt im Sommer 13 bis 15 Stunden, im Winter 9 bis 11 Stunden. Auch müssen die Frauen und Kinder mithelfen und bekommen in Granzin die Frau eine Mark pro Tag, Kinder 80 Pf. pro Tag; in Weßlin erhalten die Kinder 60 Pf. pro Tag; in Jersich die Frau 50 Pf., Kinder 30 Pf. pro Tag. Werden Hofgänger gestellt, dann zählt Jersich 35 Pf. pro Tag; Granzin 30 Pf., Weßlin im Sommer dem ersten Mann 35 Pf., dem zweiten Mann 60 Pf., im Winter dem ersten Mann 30 Pf., dem zweiten Mann 40 Pf. Diese Entlohnung ergibt, rechnen wir eine Tagelöhnerfamilie zu vier Köpfen, einen Barlohn von 1.86 Mk. pro Tag im Sommer und im Winter bei durchschnittlich 15tägiger Arbeitszeit, einen Jahreslohn bei 306 Arbeitstagen von 666.10 Mk. Fürwahr, ein herrliches

Recht! Und diese Summe schickt der Tagelöhner nicht einmal ganz, denn neben den Steuern und sonstigen Abgaben muß er auch noch Schulgeld bezahlen. Dem Tagelöhner bleibt zur Unterhaltung seiner Familie ein Barlohn von kaum 8 Mark pro Woche.

Daß je so glänzenden Arbeitsverhältnissen die Landflucht immer stärker wird, kann höchstens bei den Agrarier Verwunderung erregen.

Schlagfertige Junter. Vor dem Landgericht Schwertin wurde dieser Tage über die Verurteilung des Erbpächters Benno Brandt von Gut Giffow, welcher zum Schöffengericht Lindau wegen Körperverletzung zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt worden war, verhandelt. Dieses Gericht hat den Herrn Benno Brandt "für überflüssig erachtet", den bei ihm bediensteten Knecht Mengowitz mit einem eigenen Spagierhof traktiert zu haben. Ein Zeuge Gemella, ein Kollege des mitschuldigten Knechtes, konnte nicht mehr aufgefunden werden. Der Schlagfertige Junter konnte nicht betreten, geschlagen zu haben. Er habe aber den Gemella geschlagen. Von diesem sei jedoch der Tod abgeprallt und habe den Mengowitz berührt. Dem Gericht seien dies plausibel, es gab der Verurteilung statt und sprach den Angeklagten frei. Wie das Gericht wohl entsetzt hätte, wenn der Tod des Knechtes von einem geharnigten Junter "abgeprallt" wäre und einen zweiten Junter getroffen hätte?

Mit einem zweiten schlagfertigen Junter hatte sich auch das Schöffengericht Bismarck zu befassen. Beim Gutspächter Peterfen in Goppnade war jemand ein Portemonnaie mit 13 Mk. Inhalt weggenommen. Peterfen hielt die polnischen Knechte Marfen und Paronowski für die Täter. Erst hielt er ihnen abwechselnd einen Revolver vor die Stirn, indem er jedem zurief: "Du verfluchter Pollak, gib das Geld her oder ich schick' Dich tot!" Als die beiden darauf mit keinem Geändnis reagierten, gab es eine gehörige Tracht Stockprügel. In der Verhandlung beantragte der Anwalt, den Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen. Der Angeklagte habe aus edlen Motiven gehandelt. Antrag: 80 Mk. Geldstrafe. Das Gericht entschied demgemäß. Die beiden Knechte haben jetzt einen süßen Trost: Die Stockprügel, die ihnen der Agrarier Peterfen appliziert hat, haben sie aus edlen Motiven bekommen!

Katzenroheit. Auf dem Truppenübungsplatz Gommelnburg in Bayern hat ein Kanonier des 7. bayerischen Feldartillerieregiments wegen einer Verunglückung einem Kameraden, dem Fahrer Suger, mit einem Wasserkrug den Schädel eingeschlagen. Suger ist gestorben.

Ausland.

Türkei. Ermordung eines Generals. Im Monat März wurde der wegen seiner Energie berühmte General Schems Pascha von einem Offizier erschossen, als er das Legetabernamt verließ. Der Mörder konnte entkommen.

Ästen. Folgen der Anarchie in Perrien. Aus Ästern wird gemeldet, daß auf den Dragoman der deutschen Gesandtschaft, Herrn Witen, ein räuberischer Überfall ausgeführt worden ist, der aber glücklich abgewehrt werden konnte. Die deutsche Gesandtschaft hat wegen des Vorfalls Beschwerde eingelegt.

Zur Revolution in Russland.

Attentat auf einen Minister. In Petrofodoff ist am Montagabend der Präsident des Petersburger Obergerichtshofes Kraskeninnoff in dem Hofe eines Hotels durch einen Soldaten in die Brust verwundet worden. Er war zu einer Verhandlung politischer Prozesse hier eingetroffen. Der Täter konnte nicht ermittelt werden.

Volkswirtschaftliches.

Die Wasserkräfte Badens. Nach Bayern geht Baden an die Ausnutzung seiner Wasserkräfte. Das Ministerium des Innern hat soeben in einem großen Werke Ergebnisse einer hydrographischen Untersuchung über den Umfang und die Verwertbarkeit der brachliegenden Wasserkräfte des badischen Landes der Öffentlichkeit übergeben. Darnach liefert im Durchschnitt der Rhein 261 820 Pferdekraften der Redar 24 110 " die Flüsse d. Schwarzwald 221 620 " zusammen 607 560 Pferdekraften.

Baden ist also an Wasserkräften ziemlich reich; die Ausnutzung derselben ist um so mehr ein Gebot der Nothwendigkeit, als das Land an natürlichen Bodenlagen arm ist. Die Preise der Kohlen sind infolge des langen Transportweges gerade in Baden ziemlich hoch.

Man genest zunächst, die Wasserkraften elektrisch zu betreiben. Die sogenannte Bientalbahn an der badisch-schwarzwaldischen Grenze soll als Versuchsbahn gelten, und es sind auch dafür als erste Kraft 100 000 Mark in den Etat eingestellt. Auffallend ist, wie wenig Wasserkräfte nötig sind, um das gesamte Eisenbahnnetz Baden's, mit Ausnahme der Rheinbahn, die von größeren Flüssen entfernt liegt, in elektrischen Betrieb umzuwandeln. Bei einer Steigerung des Kraftbedarfes um 20 Prozent würden dazu 32 000 Pferdekraften ausreichen. Staubeden und Talpferren würden im Schwarzwald die Anstellung von größeren industriellen Unternehmungen ermöglichen. So eröffnen sich dem Lande bei zureichender Ausnutzung seiner Wasserkräfte große wirtschaftliche Perspektiven. — Die Bildung eines besonderen Wasserwirtschaftsrautes ist vorzuziehen; er soll demnach in Funktion treten.

Entwicklung der Warenpreise seit 1891. Eine höchst interessante Zusammenstellung über die Entwicklung der Durchschnittspreise einer Anzahl wichtiger Waarenarten seit dem Jahre 1891 veröffentlicht das Statistische Amt der Stadt München. Die ungewohnte Preissteigerung fast aller Waarengattungen, die in dem Sinne des Geldwertes bei weitem kein ausreichendes Äquivalent findet, wird daraus ersichtlich. Wir teilen in nachstehendem auszugsweise die Bewegung für die wichtigsten Artikel in Fennigen mit.

Jahres resp. Jahr	Rindfleisch kg	Schafffleisch kg	Schweinefleisch kg	Älchler St.	Wäpfe St.	Zauben St.	Butter kg	Getr 12 St.
1891/95	42	39	51	51	179	24	85	24
1891/95	46	46	55	49	180	10	110	22
1891/95	51	58	67	56	201	20	113	26
1891/95	57	60	82	67	237	25	131	33
1891/95	72	71	94	84	267	31	151	42
1891/95	107	118	134	114	284	41	201	64
1891/95	117	95	141	126	490	50	205	63
1891/95	123	116	135	125	419	50	206	70
1906	134	132	154	122	372	52	240	72
1907	150	138	178	127	417	60	248	80
1907	158	156	158	132	410	60	248	80

Jahres resp. Jahr	Rindfleisch hl	Wäpfe l	Wäpfe dz	Roggen dz	Wäpfe dz	Wäpfe kg	Wäpfe St.	Wäpfe St.
1891/95	270	14	1294	170	18	258	—	—
1891/95	292	14	1482	1002	100	249	—	—
1891/95	360	11	1766	1177	127	404	—	—
1891/95	404	11	2430	1946	1615	35	473	458
1891/95	393	13	1959	1384	1340	30	636	325
1891/95	459	18	2564	1912	1798	51	814	215
1891/95	430	19	1970	1692	1680	42	766	280
1891/95	462	19	1876	1565	1651	34	793	240
1901/05	443	20	1827	1468	1509	—	806	270
1906	383	20	1920	1738	1700	—	937	270
1907	477	20	2171	1919	1885	—	979	280

Fast Nehmt könnte einen beim Lesen dieser Zahlen ergreifen. Wo sind die guten alten Zeiten hin, wo das Pfund Rindfleisch 21 Pf., ein Fuder 24 Pf., ein Fuder Butter 47 1/2 Pf., ein Ei 2 Pf., kostete? Verhältnismäßig am wenigsten sind die Getreidepreise gestiegen; doch ist, wenn man die ganze Periode ins Auge faßt, von einer allgemein sinkenden Tendenz, wie unsere Agrarier sie wieder und wieder behaupten, nichts zu spüren. Weizen stieg von 12,94 Mk. pro Doppelmetter im Jahr 1891/92 auf 18,37 Mk. im Jahr 1907. Roggen, die deutsche Hauptfrucht, von 8,10 Mk. auf 14,68 resp. 19,19 Mk., also auf mehr als das Doppelte. Nicht man die Gesamtheit der in Frage kommenden Waaren in Betracht, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Geld- und Naturalpreise der Landarbeiter nicht annähernd in dem gleichen Verhältnis gestiegen sind. Demnach hätte von einer Agrarkrise niemals die Rede sein können, wenn nicht eben die Bodenpreise unter Vorwegnahme einer erschöpften zukunftigen Preissteigerung der landwirtschaftlichen Artikel, zum Teil auch infolge der hohen sozialen Wertung des Grundbesitzes dauernd in die Höhe gegangen wären, so daß der Landwirt ein immer höheres Anlagekapital resp. Hypothekensumme zu verzinzen hat.

Es ist auch die letzte durch den neuen Posttarif bewirkte Preissteigerung der Agrarprodukte in einer allgemeinen Steigerung der Grundfrüdpreise in Deutschland zum Ausdruck gekommen, so daß der alte Hammer über mangelnde Rentabilität

Hurraschreier. [Radbr. verb.] Ein Zeitroman von W. E. Teranus.

„Apropos," lieber Vodo," sagte der junge Staatsanwalt Bernd von Limbach zu seinem Vetter, dem Hauptmann, steht der Oberbefehlshaber Gebhard von der Berliner Zagespost zu Deinem Schwiegerpapa in irgendeinem verwandtschaftlichen Verhältnis?"

Die Mitglieder der Heinen Abendgesellschaft beim Geheimen Regierungsrat von Limbach, die sämtlich zur Verwandtschaft der Familie des Gaißgebers gehörten, hielten interessiert auf.

„Allerdings," entgegnete Hauptmann von Hallenberg, „der Redakteur ist ein Vetter des Kammerherrn."

Bernd von Limbach zeigte im ersten Augenblick eine Miene höflichen Bedauerns.

Doch gleich darauf suchte er gleichmäßig mit den Schultern. „Da bedauere ich. Der Herr Redakteur wird nämlich auf meine Veranlassung demnach die Anklageband zieren."

Kammerherr von Hallenberg und sein Sohn, der Schwabtruppen-Leutnant, ließen sich einen Auswurf wirtschaftlicher Anteilnahme entkriechen. Der Hauptmann aber war so erschrocken und peinlich berührt, daß er sein Wort hervorbrachte, sondern blieb, fragend nach seinem Vetter hinab.

Der Staatsanwalt lächelte beruhigend.

„Es ist nichts so Schlimmes, nichts ehrenrühriges. Ja, ich hoffe, daß der unvorsichtige Herr mit einer kurzen Fesselungshaus abkommen wird."

„Aber was hat er denn ausgefreffen?" fragte der Kammerherr.

„Er hat in seinem Blatt ein paar Artikel Moderne Hygieniker veröffentlicht, die sich natürlich viel mit seiner Majestät beschäftigen. Einige seiner Ausführungen haben mit den Anklagen gegeben, ihn des Delikts der Majestätsbeleidigung zu zeihen. Mein Vetter hat dann einem temperamentsvollen Journalisten so postieren."

Der Hauptmann hatte seinen Schreden noch immer nicht bezwungen. Seine in unbedingter Ehrfurcht und Subordination gegen alle Vorgesetzten, insbesondere gegen den obersten Kriegs-

herrn erzogene Soldatenseele nahm die von dem Staatsanwalt geäußerte Anschuldigung eines Mannes, zu dem er schon in alternativer Zeit wenn auch in entferntere verwandtschaftliche Beziehungen treten sollte, viel schwerer als der öffentliche Ankläger selbst. Während er sich mit der Hand über die feucht gewordene Stirn ritzte, entrang sich seiner gepreßten Brust ein schmerzliches: „Entschuldigung!"

„Na, na," tröstete Bernd von Limbach. „Was ist da weiter? Auf die Familie fällt deshalb kein Haß. Und dem Herrn selbst werden ein paar Monate Ruhe und Erholung nicht schaden. In seinem Beruf aber schädigt ihn die eventuelle Haft nicht im mindesten. Im Gegenteil!"

„Aber — aber," äußerte der Hauptmann, sich mit bittender Gebärde an seinen Vetter wendend — „fatal ist so etwas doch immer. Die Sache kommt in die Zeitungen. Der Name des Redakteurs ist gleichsam mit dem Familiennamen meiner Brust — läßt sich denn die Ähre nicht außergerichtlich beilegen?"

Der junge Staatsanwalt lächelte wieder, diesmal etwas mitteilend, mit einer feinen Nuance geringschätzigler Ueberlegenheit. „Beilegen? Ja, lieber Vodo, da bedauere ich wirklich. Niederlagen läßt sich die Sache in diesem Stadium nicht mehr. Ich kann meine Anklage unmöglich zurückziehen, um so weniger, da der Oberstaatsanwalt mit mir darüber bereits informiert hat."

„Und was sagt Dein Vorgesetzter?" warf der Kammerherr interessiert ein.

Ein Ausbruch selbstgütiger Genußgenug breitete sich über das Antlitz des von seiner Bedeutung ganz durchdrungenen Zustuhlsbeamten.

„Der Herr Oberstaatsanwalt erkannte meinen Eifer und — wie er sich auszuweisen die Freundlichkeit hatte — meine Frigidität an, meinte freilich, was ich übrigens wohl gewissermaßen als Schmeichelei auffassen darf, daß er nicht den Mut gehabt hätte, aus den Ausführungen des Redakteurs eine Anklage zu konstruieren, da ihm die Chancen einer Verurteilung doch zu gering erschienen, so sehr auch dem Herrn Redakteur ein Verdict in seiner Zurechtweisung zu gönnen sei. Der Herr hat sich nämlich bereits recht möglich und lässig gemacht, die seinem sehr vorlauten, respektlosen und rücksichtslosen Vorgesetzten von Regierung und behördlichen Maßnahmen. Ueberhaupt die Anklage der Presse nimmt gerade überhand. Diese

Leute, unter denen sich recht minderwertige unlaute Elemente in großer Anzahl befinden, nehmen sich mehr und mehr heraus, in Dinge hineinzureden, die sie gar nicht angehen und von denen sie absolut nichts verstehen. Wenn ich einmal zu Einspruch und Wacht gelange, soll es mein eifriges Bestreben sein, dem Geistes dieser naturreichen eiteln Presse, sich geradezu zum öffentlichen Feind, zum Schmutzstein höchster und allerhöchster Behörden und Persönlichkeiten aufzuwerfen, mit aller Schärfe entgegenzutreten."

Die Presse," warf der Kammerherr ein. „Lann doch aber auch überaus nützlich wirken, wenn sie das Volk mit den Intentionen der Behörden bekannt macht und sich bemüht, ihre Leser in monarchischer und patriotischer Stimmung und im Respekt gegen die Obrigkeit zu erziehen und zu befestigen."

Der Staatsanwalt nickte.

„Ja, gewiß! Gegen die gutgemeinte Presse habe ich nichts, aber gegen die Missethäter der Regierung und der Behörden, objektiv zu registrieren. Aber den andern, den berufsmäßigen Nörglern werde ich das Leben sauer machen, soviel ich es mit meinen schwachen Kräften vermag."

Bernd von Limbach rief sich selbstgütigen die Hände. „Der Oberstaatsanwalt hat Dir also kein Einverständnis mit der Anklage erklärt?" lenkte der Kammerherr auf den Ausgang des Gesprächs zurück.

„Allerdings," er sagte noch sehr verbindlich hinzu: „Bei Ihrem Glück, Herr Kollege, ist es ja immerhin nicht ausgeschlossen, daß Sie auch diesmal wie neulich einen ganz unerwarteten Erfolg erzielen."

„Wie neulich?" warf der Schwabtruppen-Leutnant ein.

„Der Staatsanwalt ist sich viel mit der bei ihm streckenden Miene von Missethäter und Selbstverleumdung den Vort."

„Ja, das war eine merkwürdige Sache," begann er zu erzählen. „Niemand war überraschter als ich selber über den glücklichen — er lächelte bernigut — für mich glücklichen Ausgang der Sache. Also da war mal wieder eine Pemperei gewesen zwischen streitenden und arbeitwilligen Arbeitern, wie sie ja jetzt bei der zunehmenden Vererbung der Arbeiter an die Tagelöhner sind. Ich habe mir nun seit einiger Zeit das Recht bei dem Ministerium zu nehmen, wenn es um diese Art von Anklagen gegen Ausführenden Greifender und Spezialisten erfordern und zwar ist es mein Grundsat, gegen dieses Streizeigebiet immer möglichst scharf und schneidig vor-

Halle und Saalkreis.

* Halle, den 9. Juli.

Der unvermeidliche Waifeierprozeß.

Die tiefste Parteilichkeit mag es beim Arrangement der Waifeier schon machen, was und wie sie es will. An irgend einem Punkte wird die Polizei doch eingezogen werden. Dieses Jahr war es unser Genosse Stadtvorordneter Emmert, der als „Leiter eines nicht genehmigten öffentlichen Aufzuges“ das unvermeidliche Strafmandat auf 15 Mark erhielt. Heute sollte, da Emmert gerichtliche Entscheidung beantragt hat, die Verhandlung vor dem Schöffengericht stattfinden. Als alleiniger Beschuldigte war Polizeikommissar Goldmann erschienen, der seit langen Jahren wohl in keinem der jährlichen Waifeierprozeße als Polizeizugeführer gefehlt hat. Da Emmert einen Zeugen benannte, dessen Aussage die Gültigkeit der Beschuldigung erweisen soll, wurde der Termin auf heute über acht Tage vertagt. Mag Staube oder Rixe regieren in Halle, unsere Waifeierprozeße, sie werden nicht alle. Was in anderen Städten schon längst wird verurteilt, das nun unsere Polizeier nicht's möglich gemacht. Und Goldmanns Ruhm nimmt kein Ende.

Der Schwarzeisenprozeß.

Die Klage des Restschmieds Beyer gegen die Firma Reuter & Straube, über die wir schon öfter berichtet haben, beschäftigt gestern wieder das Amtsgericht. Bekanntlich hatte Beyer als Kolonnenführer im Frühjahr bei der Firma Reuter & Komp. eine Lohnzulage verlangt, aber weil er diese nicht erhalten, die Arbeit niedergelegt. Mit Beyer ging seine Wittkollone und noch eine zweite Wittkollone. Beyer und seine Kollegen hatten ihre Papiere und ihr Geld erhalten, also ordnungsgemäß die Arbeit niedergelegt. Als nach einigen Tagen Beyer bei der Firma Lindner & Komp. um Arbeit nachfragte, wurde er von dem Vorier Niemann zum Meister und von letzterem in die Werkstatt geführt. Meister Koloff erregte den Restschmied Beyer, als letzter wieder zum Vorier vorkam, ließ letzterer den Meister zu sich und sagte, den Beyer könne die Firma Lindner nicht einstellen, er habe bei Reuter & Straube gearbeitet, wo man freier. Der Meister sagte dann, er könne Beyer leider nicht einstellen, weil er sich jedenfalls in seiner früheren Firma habe etwas aufschreiben lassen. Beyer vermutete ganz richtig, daß in seiner Angelegenheit das Telefon gespielt hat, während er mit dem Meister in der Werkstatt gewesen war und kam auch auf den Gedanken, daß man ihn auf die schwarze Liste gebracht habe. Er erfuhr dann auch später, daß der Ober-Ingénieur Winzer von der Firma Reuter & Straube eine unangenehme Auskunft über ihn erteilt habe.

Für uns hatte die Sache seinerzeit ganz besonderes Interesse, weil Herr Niemann damals als liberaler Stadtvorordneter-Kandidat fungierte und von den Kommunalbeamten als ein Mann mit besonders großem sozialen Verständnis gepriesen wurde. Beyer sagte darauf vor dem Gemeindericht gegen die Firma Reuter & Straube und verlangte eine Lohn-Zulage für zwei Wochen in Höhe von 60 Mk. Das Gemeindericht erklärte sich zur Beurteilung des Falles für unzuständig, da es sich um einen Streitfall handeln sollte, der nicht aus der gewöhnlichen Tätigkeit herorgehe. Beyer mußte deshalb seine Klage bei dem Amtsgericht einreichen und somit den sehr unbilligen Prozeßweg wählen. In der Sache haben schon eine Reihe Termine stattgefunden, bei denen die beklagte Firma allerdings mögliche und unmögliche Einwendungen machte. So sollte Beyer seine Kollegen zur Arbeitsüberlegung „aufgewiegelt“ und auch bei dem Verlassen der Arbeit gelagt haben, der Meister könne sich um seine Arbeiter von dem Tischbaum herunterholen. Auch wurde die übliche Redegelegenheit, den Arbeitswilligen solle man die Knochen im Beibe locken lassen.

Die hierzu geladenen Zeugen befanden sich das Gegenteil. Danach hat Beyer nur zu seinen Mitarbeitern, als der Meister von Reuter & Straube die Kolonnenzulage ablehnte, gesagt: „Ich mache Peterabend.“ Die Kollegen hätten dann entgegnet: Wir gehen auch mit, und sind freiwillig mitgegangen. Die Worte: „Peterabend“, wie die beklagte Firma behauptete, sind nicht gefallen. Sogar Meister Bürger von der beklagten Firma widersprach die von letzterem aufgestellte Behauptung. Beyer habe nur für seine Wesen gesprochen, und Zeuge könne nicht sagen, ob Beyer die Leute aufgewiegelt habe. Die Worte „vom Tischbaum“ gefallen ihm, könne Zeuge nicht genau sagen. Vielleicht habe Kläger bei dem Verlassen der Arbeit nur gesagt: „Ja, machen Sie's gut, Meister; nun können Sie gehen, wo Sie weiter hertreten.“

In der letzten Verhandlung hat die Sache wieder in ein neues Stadium der Beweisaufnahme. So sagte der Vorier Niemann von der Firma Lindner aus, der Kläger habe, als er um Arbeit nachfragte, vorgegeben, er habe zuletzt in Hannover gearbeitet, und er hätte ihn schon deshalb nicht in Arbeit genommen, weil er aber seine letzte Arbeitsstätte eine unwahre Angabe gemacht habe. Dies habe er dem Meister Koloff der Firma Lindner gleich mitgeteilt. Durch das Telefon von Reuter & Straube habe man ihm gemeint: „Beyer ist angeheilt.“ Meister Koloff sagte aber aus, Niemann sei am Tage, als er mit Beyer aus der Werkstatt kam, auf ihn zugekommen und habe gesagt: „Meister, den können wir nicht einstellen; in Halle find sie am freieren.“ Zeuge Oberingenieur Winzer, der dem Vorier die Telefonmeldung gemacht hatte, sagte aber aus, er habe die Bemerkung, „Beyer ist angeheilt“

ben“ nicht gemacht. Der Gerichtsvorsteher hält dem Zeugen auch vor, daß Beyer soll von der Firma Reuter & Straube auch gewissermaßen als Aufsteiger den Lohnernern bei der Industrillen-Verbands-Gemeinschaft arbeiten sein, Beyer aber in dieser Stelle, aufgestellt zu haben. Zeuge meinte zunächst, es sei ihm nicht bekannt, daß Beyer dem Industrillen-Verband gemeldet worden sei. Es hätte auch gar kein Grund vorgelegen, die Arbeiter, die damals die Arbeit niedergelegt haben, dem Verband zu melden, da die Leute die Arbeit ordnungsgemäß niedergelegt hätten. Ueber die Sache habe damals die Presse — gemeint war das Volksblatt — in „einseitiger Weise“ berichtet. Er habe der Firma Lindner nur den Fallstand berichtet. Vielleicht wäre es allerdings billiger gewesen, die Lohnzulage von 5 Pfennig den Leuten zu bewilligen. Zeuge betrachtet die damalige Differenz nicht als Streit, sondern als eine demontrierende Arbeitsüberlegung zur Erzielung eines höheren Lohnes. Als Zeuge Niemann am Schluß seiner Vernehmung über beschwören sollte, daß ihm von einer Meldung Beyer's durch die Firma Reuter & Straube an den Industrillen-Verband nichts bekannt ist, sagte er, er wolle sich die Sache lieber erst noch einmal überlegen und in der Firma Reuter vor der Eidesleistung Erklärungen einreichen. Vom Gerichtsstische aus wurde erklärt, daß nach einer Reichsgerichtsentscheidung solche Meldungen der Unternehmer-Verbände unter gewissen Umständen erlaubt wären. Das Gericht verurteilte die Sache, damit Herr Niemann sich überlegen kann, ob er den Eid leisten will.

* An eine Kränzwinkelte erster Güte erinnert die erneute Bekanntmachung des Magistrats, daß ihm von den zu errichtenden Grabdenkmälern eine Zeichnung und die beabsichtigte Inschrift zur Prüfung und Genehmigung einzureichen ist. Wird das unterlassen, so kann die Auffüllung des Grabsteins verweigert werden. Diese äußerliche Voraussetzung ist erst notwendig, aber einer Gesichtspunkt wie Halle einwandlos. Dem Arbeiter muß es genau so gut gehen, eine Inschrift und ein Grabsteinmotiv nach seinem Gesinnung und nach seiner Lieberzeugung zu wählen wie dem fremdenmündigen Vater. Und wenn der eine auf den Grabstein schreiben läßt: „Wir hoffen auf ein Wiedersehen“, muß der andere schreiben lassen können: „Kein dieses Lebens gibt's, lei in Wiedersehen.“ Diese Inschrift muß er so oder anbringen lassen können, als er recht hat, der andere aber nicht.

* Jugendgerichtsstöße werden am 1. Okt. auch hier und in Esfurt in Tätigkeit treten. Der erste Abteilungs-gang: die im Alter von 12 bis 18 Jahren stehenden Angeklagten beiderlei Geschlechts. Wir begrüßen die Vereinrichtung und sehen als selbstverständlich voraus, daß die Leitung dieser Abteilung einem Richter übertragen wird, der sich in das Seelenleben der jungen Leute verstehen kann und sozial zu empfinden vermag. Ist das nicht der Fall, so können die Jugendgerichtsstöße ihren Zweck nicht erfüllen.

* Zur Warnung dient ein Urteil, das dieser Tage in Braunschweig erging, weil ein Arbeiter, der bereits der Arbeit wieder nachgegangen war, nach sein Krantengel erhaben hatte. Es handelte sich zwar nur um 6 Mk. für drei Tage. Die Strafkammer verhängte aber trotzdem vier Monate Gefängnis.

* Ueber den Schwindeln mit Rabattmarken äußerte sich der Verein selbständiger Kaufleute in Magdeburg sehr offen. In einem Eingangsbrief bezeichnet er das Rabattwesen als eine Schandtat für den Einzelhändler. Weiter heißt es: „Im übrigen sollte es auch die Kaufhäuser bedenken, daß wenn solche Rabatte gemacht werden, der Geschäftsmann, um überhaupt einen Verdienst zu erzielen, notgedrungen bei den einzelnen Waren Aufschläge machen muß. Auf diese Weise wird aber die Genugthuung eines Rabatts illusorisch gemacht.“ Diese Anschauung wurde in einer am Montag abgehaltenen Versammlung des Vereins von seinem Syndikus Dr. Rohl nicht unterstrichen, der u. a. ausführte, daß entweder der Rabat bei der Kalkulation aufgeschlagen oder die Qualität der Ware schlechter werden müßte. — Wer nach diesem Urteil aus beruflichem Stande noch glaubt, daß das Rabattmarkenwesen Vorteil bringt, das ist nicht zu helfen.

Kaufhäuser würden alle rechten Geschäftslente den Schwindeln gern aufgeben; aber sie müssen befürchten, einen Teil ihrer Kaufkraft zu verlieren, wenn ein Konkurrent die Rabattmarken beibehält.

* Reife Weine abgefahren wurden heute früh 7 1/2 Uhr auf der Bucherstraße an der Ecke der Kottbuserstraße einem dreizehnjährigen Knaben durch einen Wagen der Stadtbahn. Das unglückliche Kind ist für den nächsten Verlesung erlegen.

* Ein Kermessbühnenquäde den Vorier Gustav Rabe, in der Diebstahlsstraße wohnhaft, so sehr, daß er sich am Dienstag, im Beise liegend, mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitt.

* Ueberfahren wurde gestern vormittag in der Röhrenstraße von einem Wagen der Stadtbahn der Rentier Fr. Buch. Er wurde in der Nähe seines Wohnhauses von dem Wagen niedergeworfen und ihm das linke Schienbein gebrochen; auch innere Verletzungen soll er davongetragen haben. — Am Dienstag ist, ebenfalls in Ertrich, der Geschäftsführer W. Kaufe von seinem eigenen Gefährt überfahren worden. Es erfolgte keine Lieberlegung nach dem Diafontenbause.

* Wenn Reute Geld haben. Die Gemeindekasse des Dorfes Straach bei Wittenberg, für die bisher 240 Mk. gezahlt worden war, ist am Dienstag, von einem Herrn aus Halle, dessen Name nicht genannt wird, für 665 Mk. erpachtet.

* Ein Stuhl „Mit-Halle“, das keinen übermäßig hübschen Anblick bot, soll demnachst verschwinden; es ist der Lattenanzug am Mühlgraben neben der Durgbrücke. Ihr Besitzrecht an dem

schmalen Streifen, der seit länger als dreißig Jahren von den Erben des Mühlenerbesitzer's Kästner widerpruchslos in Anspruch und Benutzung genommen worden war, konnte die Stadt nicht nachweisen. Sie hat deshalb das Enteignungsverfahren eingeschlagen. An Stelle des hiesigen Jansoll ein Eisenarbeiter treten, der Mühlgraben mit einer Kuttermauer aus Stampfbeton versehen und der freierwerbende Werkstätten mit gärtnerischen Anlagen bebaut werden.

* Der Stadtschlichter hält vom 21. Juli bis 1. September Ferien. In dieser Zeit werden nur in saltemigen Sachen mündliche Verhandlungen abgehalten.

* Eine Lehrerin für Wäschnähen und Handarbeit findet am 1. Oktober Anstellung an der Sandels- und Gemeinschaftsschule für Mädchen. Für wöchentlich 24 Unterrichtsstunden erhält sie 1400 Mark. Bewerbungen sind bis 1. August beim Magistrat einzureichen.

* In der Zwangsversteigerung wurde das Grundstück Königstraße 44, dem Pächter Herr Heinrich Köhler in Nordhausen gehörig, für 80.900 Mk. von einer Konkursbank-Gesellschaft in Ansbach erstanden. Der Nutzungswert war auf 1400 Mk. angesetzt worden.

Leban, 9. Juli. (E. B.) Großes Reinenamen fand vorigen Sonntag im hiesigen Arbeiterverein statt. Der Anlaß gaben die letzten Landtagswahlen. Was es da einen der getreuen Arbeitervereiner eingeleitet, öffentlich seine Stimme für den Sozialdemokraten abzugeben. Diese Schmach mußte selbstverständlich gemeldet werden. Doch die Zeiten sind jetzt keine rosen für unsere Patrioten. Die jüngeren Elemente meiden zum weitaus größten Teile, dank der Auffklärung der Arbeitervereine, die Arbeitervereine, und so muß man denn beibringt sein, seine Schiffe zu halten. Das wurde denn auch in der Verammlung meißlich gesagt. Der Sänber sollte erklären, daß er in Ueberleitung oder aus sonst einem anderen Grunde den Rollen genößlich halte. Doch der liebe Mühl' war umsonst. Der verlorste Sänber zeigte keine Besserung, und somit war sein schreckliches Schicksal besiegelt. Vor fünf Jahren erging es aus demselben Grunde einem Mühlde ebenlo. Die Arbeiter seien also, daß für sie kein Weg in solchen Vereinen ist. Denn zum Steuerzahler, Staatsgebilden und Wahlen sollte sich jeder Arbeiter zu gut bündeln.

Aus den Nachbarkreisen.

Schlechte Heibelbeverente — traurige Zeit.

Grünevalde, 7. Juli. (E. B.) In unserer von Werk- und Grubenarbeitern besetzten Waldorfe haben schon seit langer Zeit Frauen und Kinder die Ernte der blauen und roten Beeren als eine Quelle guten Verdienstes angesehen. Aber von Jahr zu Jahr ist weniger geworden. Die lange Trockenheit kann nicht die einzige Ursache der heutigen schlechten Ernte sein — es ist auch der Raubbau. Jammt! Arbeiterfrauen und Arbeiterkinder trauern vor Jahren einen Raubbau, der sich nun bitter rächt. Jeder war in Folge der Preisdrückung betriebl, so viel wie möglich zu erwerben. Da brachte man die sogenannten „Affellen“, ein hefeartiges Werkzeug und rich damit Wästen, Wäster, halbreife und reife Beeren ab. Die Krücker wurden getreten und gerissen und die Presse heruntergedrückt. „Nach uns die Einkluft.“ So ist's gekommen, daß die Wälder immer weniger ertragsreicher für Heibelbeverlender wurden. Nun kommt noch die Trockenheit in die Zeit des Reifens, und jetzt liegen die armen Leute ob des schlechten Verdienstes. — Das ist so ein Weichnis dafür, wie es eben leider hier im großen und ganzen noch ist. In Wert und Grube möchten die Arbeiter am liebsten noch Ueberstunden machen, mit Frau und Kind plagen sie sich zum Sonnenaufgang bis zum Spätabend in Feld und Wiese und verzichten auf die dem Arbeiter so nötige Lebensruhe, auf Bildung und die Selbstachtung und Menschlichkeit, geht dabei zu Grunde; das Leben ist bald hin und ist in Wahrheit nur Mühe und Arbeit geworden.

Um die Beerenente im Walde wieder ergiebiger zu machen, sollten die Beerenfucher streng verweiden, die Beerenkräuder zu beschädigen. Sie schlachten sonst die Sonne, die ihnen die Eier legt. Die Mutter Natur wird dann in wenigen Jahren von dem Unverstand der Menschen herbeigeführten Schaben wieder ausgeleichen.

Waldow, 6. Juli. Es geht wieder vorwärts! Dieser freudige Eindruck konnte aus der Mitglieberversammlung des Sozialdemokratischen Vereins geschöpft werden, die am Sonntag bei Köhlhofs stattfand. Konnte doch der Ratzeberger berichten, daß in letzter Zeit 2 neue Mitglieder eingetreten seien. Auch der Verlauf der Versammlung war recht gut. Dorn ist nun zumächst eine Stammtische Abhandlung über „das Vaterland über die Partei“ aus der Neuen Gesellschaft vor, woran sich eine Besprechung knüpfte. So soll in jeder Vereinsversammlung etwas Anregendes und Belehrendes geboten werden. Die Versammlung traf die faturgemäße Entscheidung, die Einführung des 10 Pfennig-Wochenbeitrags für den Kreis wurde wiederum angesetzt. Bei der Delegiertenwahl nahm man darauf Rücksicht, daß solche Genossen ernannt werden, die bisher solche Wähler nicht inne hatten, damit sie lernen. Doch sollen alle Genossen dem Freitag beizuhören. Zu Delegierten wurden die Genossen Dietrich, Pfeiffer, Hönig, Heintz und Thomauske gewählt. Alle Genossen sind darin einig, daß nun eine rege Tätigkeit auch der getreue Vereinstätigkeit einlehen muß. Die fortgeschrittenen Orte des Rändens sollen eigene Parteigruppen bilden, sobald die Bewegung einmigenmaßen befestigt. Vor allen Dingen sollen unsere Genossen in den Gewerkschaften und sonstigen Arbeitervereinen recht nachdrücklich für die Ausbreitung des Parteiverains wirken. Auch hin-

Kostüme Staubmäntel Paletots Jacketts Umhänge
Lebenswahr's
Räumungs- sind am billigsten.
Preise — Man sehe die Schaufenster!
 Kleider Blusen Röcke Kindersachen

Delitzsch. Sozialdemokratischer Verein.

Sonntag den 12. Juli, nachm. 5 Uhr:
Mitglieder-Versammlung.
Da die Tagesordnung eine sehr wichtige ist, ist es Pflicht eines jeden Genossen, in der Versammlung zu erscheinen.
Der Vorstand.

Achtung!
Dörlau bei Kalle.
Den Bewohnern von Dörlau u. Umgegend hierdurch zur gefl. Kenntnis, daß ich mein
Mass- u. Reparatur-Geschäft
eröffnet habe und nur prima
Kleider bearbeite.
Emil Wehner, Schuh-
macher, in Dörlau, Kauselbergstraße.

Freitag **Lebensmittel** Freitag Sonnabend **Sonnabend**

- Soweit Vorrat. Soweit Vorrat.
- Einmach-Zucker ohne Blau 22 Pf.
 - Gehr. Kaffee 1/2 34 Pf.
 - Hafermehl 28 Pf.
 - Haush. Nudeln 1/2 12 Pf.
 - Maccaroni Paket 16 Pf.
 - Zitronen 3 Stück 10 Pf.

Elfte Gewerkschafts-Fest

Halle a. S., Sonntag den 19. Juli 1908 im „Volkspark“
Im Garten:
Grosses Instrumental-Konzert von der Kapelle des Herrn Engelmann.
Reigenfahren, turnerische Aufführungen sowie Aufführungen des I. Athleten-Klubs, Halle a. S., Kinderbelustigungen, Blumen-
:: Verlosung, Preisschiessen, Preiskegeln und Lampionzug. ::
Nachmittags von 4-7 Uhr und abends von 8-12 Uhr:
BALL.
Kassen-Eröffnung: Nachmittags 2 1/2 Uhr. Beginn: Nachmittags 3 1/4 Uhr.
Eintritt für Erwachsene pro Person 15 Pfg. * Kinder frei. * Jedes Kind erhält ein Geschenk.
Die Halleische organisierte Arbeiterschaft wird zu zahlreichem Besuch eingeladen, zumal die gesamten Räume des „Volksparks“ sowie der vordere und hintere Garten dem Kartell an diesem Tage zur Verfügung stehen.
Das Gewerkschafts-Kartell.

Volkspark

Morgen Freitag:
Abend-Liedertafel.
Ausgeführt vom Gesangsverein Arbeiter-Sängerchor.



Wo hast Du denn die feine Uhr her?
Eberhardt, Weissenfels, Stadtr. 7.
ff. und billig.

Süssmilch
Walhalla-Theater.
Heute, Donnerstag: Erstes Gastspiel von
Danny Gürfler,
„König der Bohème.“
Stifter des **1. Keine-Denkmal** an der Loreley.
Vorverkauf nur im Theaterbureau.

Apollo-Theater.
Direktion: Gustav Polter.
Wahlspiel des „Berliner Metropol-Ensembles“.
Täglich:
Mit sensationellem Erfolg!
„Zweimal gelebt“
Sensationsstück in 7 Bildern von Walter Melville (Verfasser von „Das Mädchen ohne Furch“).

Lederhandlung
Carl Friedrich Nachf.
jetzt
Brüderstr. 4.
„Rudolf Mosse“.

Weissenfels.
Freitag mittag
frische Wurst
pro Pfd. 60 Pf. empfiehlt
Heilm,
Schlachthofstr. 4 u. Marktband.

Teuchern. Besprechung der Freidenker
u. auch für diejenigen, die es werden wollen.
Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen.
Der Einberufer.

Zoolog. Garten.
Sonntag, 12. Juli:
Billiger Sonntag.
Den ganzen Tag über:
Erwachs. 30 Pf., Kinder 20 Pf.
2 grosse Konzerte.

Weissenfels. Volkshaus
Verkehrterer funktionfähiger Mann in meine Bierhalle u. Zentralherberge zum 1. August gesucht.
Ernst Voigt.
10 Stück Fahrräder sucht u. kauft
H. Schindler, St. Ulrichstr. 85.

Verband d. Bergarbeiter, Zinsendorf.
Sonntag den 12. Juli im Schwarzen Ritterpferd
Zahlstellen-Fest
verbunden mit
Konzert, Preiskegeln u. -Schlessen und Kinderbelustigung.
Abends: **BALL.**
Alle organisierten Arbeiter von Zinsendorf u. Umgegend sind hierzu eingeladen. — Die Kinder müssen um 2 Uhr pünktlich zum Eintritt erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Wer seine Frau lieb
hat und vorwärts kommen will
verlange gratis und franko
meine neuen Illustr. Prospekte
über moderne Hygiene.
Heinrich Fuchs, München 90,
Hotel Bellevue.

Arbeiter-Radfahrer-Verein.
Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“.
Sonntag, den 12. Juli 1908, im
Wohnh. „Legter Dreier“, Halle
Kränzchen.
Der Vorstand.

Meine Damen! Zöpfe
aus naturseidenen Haar,
in jeder Färbung von 3 Mk. an.
Grösste Auswahl am Platz.
Angefertigt werden selbige auch
aus eigenem ausgetümmtem Haar,
sowie Haarurteilen, Haarunterlagen
und Strickurteilen. Versand
nach Einbringung einer
Haarprobe. Keine höchste Preise
für aufgekämmtes Damenhaar.
Halleische Zopf-Fabrik
von **Otto Siebert,**
Spezialist für Haarpflege,
nur Leipzigerstraße 33.
Frische Knicker
billigst.
Spezial-Gross-Geschäft Talamt-
straße 7.

Knechte, Mädchen
erhalten kostenfrei große
Stellenauswahl, kos. Lohn,
5 Mk. Wietzsch. Louise
Bärwinkel, Stellenver-
mittlerin,
Merseburgerstr. 9.

Bitte, achten Sie genau auf meine Firma
Rob. Schirmer, obere Leipzigerstr. 70/71, jetzt
nicht mehr Carl Tornow.
ff. Sonntagsbuchdruck & Bld. 25 Pf.
Zuckerwaren- und Honigkuchen-Fabrik.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt die
Vollbuchhandlung.

Kakao 98
garant. rein 98 Pf.

- Apfelwein Flasche 32 Pf.
- Samos Flasche 85 Pf.
- Maibowle Flasche 45 Pf.
- Himbeersyrup Pfund 32 Pf.
- Puddingpulver 5 Pack 20 Pf.
- Vanille-Saucenpulver 3 Pack 15 Pf.

Allerfeinste Molkerel-Butter
1/2 Pfund 59 Pf.

- ff. Blasenbraten 1 15
- Rauchfleisch 72 Pf.
- Brschw. Mettwurst 95 Pf.
- Thür. Blutwurst 45 Pf.
- Thür. Cervelatwurst 1 05
- Thür. Salami 1 05

Schmalz
garantiert rein
Pfund 49 Pf.

- Cocostett 44 Pf.
- Cond. Milch Dose 48 Pf.
- Warte Waismädchen 6 Pf.
- Frische Kirschen 6 Pf.
- Fr. Stachelbeeren 14 Pf.
- Johannisbeeren 14 Pf.
- Neue Kartoffeln 3 Pfd. 18 Pf.

Frische Gurken
4 St. 15 Pf.

- Eisbonbon 1/2 Pfund 15 Pf.
- Gem. Konfekt 1/4 10 Pf.
- Frucht-Melange 1/4 8 Pf.

Hausarbeiterinnen
Juden
Hollbrun & Pinner, Geisstr. 22.
Mauer, welche perfekt Robit
bauen können, werden eingestell.
E. Hänsel & Müller, Seebenerstr. 16.

Freitag **Schlachtefest.**
G. Gorig, Trift-
Weg, Nr. 26.
Nachm. fr. Wurst i. 2. Geschäft Kuhgasse 5

Freitag **Schlachtefest.**
J. Bause, Adolatenweg 30.

Jeden Freitag **Schlachtefest.**
W. Rudolph, Unterplan 7.

Jeden Freitag **Schlachtefest.**
W. K. K. Glauchaerstraße 23.

Freitag **Schlachtefest.**
Fr. Peters, Blumentalstr. 27.

Stadtsamtl. Nachrichten.
Halle-Süd, Steinweg 2. 8. Juli.

Aufgeboten: Metalldreher
Schneidewind u. Hedwig Selbig
(Landbergerstr. 40 u. Brunns-
markt 13). Heintzsch Köhler u.
Luise Krennberg (Schulturn u.
Landbergerstr. 61). Landwirt
Müller und Luise Wottrdt
(Gartnrode und Großbodungen).
Fensterputzer Große und Selma
Bölte (Wandenburg). Kaufmann
Friedmann und Jenny Speier
(Halle a. S. und Hannover).
Steuerinspektor Rimmel u.
Wilhelmine Rothstod (Halle und
Gespinn).

Schließungen: Bäder
Sobmann und Minna Lind
(Berlinerstraße 43 und Böhmer-
straße 6). Arbeiter Bifferting
und Minna Marcinsh (Brante-
straße 16).

Geboren: Hilsmagenmeister
Gabriel L. (Südr. 3). Schrift-
leiter Bland. S. (Berchthold-
straße 23). Hofkammer-Verstän-
dlicher E. (Händelstraße 14).
Medizinist Beder S. (Wühlg-
gasse 8). Gepächträger Benne-
witz S. (Dieslauerstraße 12).
Mittelkullerbrer Polzeil L.
(Kriemhildstr. 9). Arbeiter Wein-
mann S. (Wannstraße 50).
Arbeiter Schiefer L. (Streiber-
straße 35). Schriftfeger Anselm
S. (Friedenstraße 9).

Geboren: Bremser Wilsch-
wies aus Öppling, 18 J. (Berg-
mannstr.). Wühler Sohn L.
1. 3. (Dampfabr. 8). Arbeiter
Frau S. 6 Man. (Lehrstr. 51).
Arbeiter Götting S. 6 Mon.
(Schlosserstraße 12). Landwirt
Richter Ehefrau Emilie geborene
Thieme aus Ohmitz, 61 Jahre
(Hilsgartenstr. 8). Schneid-
ermeister Hof Ehefrau Auguste
geb. Schüle, 48 J. (Kriemhildstr. 6).
Geischiebende Marie Beyernmann
geb. Meinhardt aus Raumburg,
37 J. (Kriemhild). Bohrer Wiese,
37 J. (Dieslauerstraße 8).

Halle-Nord (Burgstr. 8) 8. Juli.
Aufgeboten: Landw. Bed-
nungsführer Berge und Clara
Schreiber (Schlierstraße 41 und
Triftstraße 16).

Schließungen: Buchbinder
Gruend und Helene Wehner
(Wettin u. Berlin. 6). Former
Barnackin und Helene Meyer
(Adolatenweg 13 und Fletcher-
straße 8). Druggi Wetz und
Frieda Klepsa (Blumentalstr. 24).

Geboren: Edmund Krüger
S. (Triftstraße 23). Stadtbahn-
arbeiter Engert S. (Troitzstr.
straße 1).

Leopold Nussbaum G. m. b. H.

Gr. Ulrichstr. 60/61. Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 60/61.

Verlag und die die Intenale verantwortlich: August Weh. — Druck der Halleischen Gewerkschafts-Druckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.

